

KFBT-Positionspapier

Mittel- und langfristige Auswirkungen der Corona-Pandemie an Hochschulen für Angewandte Wissenschaften

Sabine Schäper, Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen

Rolf Biesenbach, Hochschule Bochum

Stand 17.06.2021

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie haben seit 2020 fast alle Lebensbereiche entscheidend beeinflusst. In vielen Teilen des gesellschaftlichen und ökonomischen Lebens sind die Auswirkungen einschneidend. Das vorliegende Positionspapier der KFBT (Konferenz der Fachbereichstage) beschäftigt sich mit den Auswirkungen auf die Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAWs) in Deutschland.

Mit dem Start des ersten rein digitalen Semesters in 2020 ist ein beschleunigter Entwicklungsprozess angestoßen worden. Ohne sichtbare Vorlaufzeit haben die HAWs diesen „Freien Fall aus dem Stand“ in hervorragender Weise gemeistert.

Ausgehend von den Erfahrungen unter nun nahezu drei Semestern mit Corona-Bedingungen wird nachfolgend eine erste Analyse vorgestellt und Herausforderungen für die Zukunft im Bereich der akademischen Bildung an Hochschulen herausgearbeitet. Diese Analyse erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern will Diskussionen in den HAWs und bei den externen Entscheidungsträgern in Politik und Gesellschaft anstoßen.

Lehre in Zeiten von Corona

Wurde zu Beginn der Corona-Einschränkungen, förmlich aus dem Stand heraus, von allen Professorinnen und Professoren, *nahezu flächendeckend, ein digitales Angebot zur Sicherstellung des Lehrangebotes umgesetzt* [3][4], so sollte in einem zweiten Schritt dieses Lehrangebot auf unterschiedliche didaktische und soziale Effekte analysiert werden. Dies besonders unter Berücksichtigung des stark anwendungsorientierten Ansatzes der HAWs. Hierbei ist festzustellen, dass beim Einsatz digitaler Formate die Entscheidung über den Einsatz passender Lehr-, Lern- und Prüfungsformen ausschließlich bei den Lehrenden Professorinnen und Professoren liegt [4].

Seit dem ersten Lockdown, zeitlich gefolgt von Öffnungs- und Präsenzphasen sowie erneuten Corona-bedingten Lockdowns liegen weitreichende Erfahrungen im Bereich der Hochschullehre und Prüfungsmodellen vor. Diese lassen sich grob in die Kategorien:

- Online Lehre
- Hybride Lehrformen
- Präsenzlehre
- Prüfungen unter Präsenz- und Online Bedingungen

einteilen.

Online-Lehre

Unter den seit 2020 eingesetzten Online-Formaten haben sich mehrheitlich zwei Methoden durchgesetzt. Zum einen die Konzeption, Erstellung und Bereitstellung von sogenannten Lernvideos, die den Studierenden kontinuierlich 24/7 zum Lernen zu Verfügung stehen sowie zum anderen

Formate, die den Lehrenden eine Live-Online-Vermittlung über Software Tools zu festen Zeiten entsprechend des Veranstaltungsplanes ermöglichen. Flankiert werden diese durch Lern- und Skript-Unterlagen in den Lernplattformen.

Die Umsetzung geeigneter digitaler Lehr-Formate erfordert erheblichen Mehraufwand in der Vorbereitung und der Durchführung von Lehrveranstaltungen. Zudem ist der Beratungsbedarf von Studierenden deutlich angestiegen. Auch Selbstlernformate sind keine „Selbstläufer“, sondern erfordern eine gute Hin- und Einführung und besondere Begleitung durch die Lehrenden, wenn auch nicht immer in der Vermittlung der Inhalte selbst, so doch in der Hinführung zu den Themen, der Bündelung und der Bereitstellung von Diskursräumen zur vertieften Aneignung von Inhalten.

Gerade Studierende mit mangelhaften Kompetenzen und Fertigkeiten nutzen Kontaktangebote eher selten. Dabei erweist sich die Pandemie auch für Studierende als risikoverschärfender Faktor, der bestehende Barrieren (Benachteiligung, Migrationshintergrund, Beeinträchtigungen) weiter erhöht. Auch ist bei einigen die erforderliche technische Ausstattung nur unzureichend vorhanden. Bei Erstsemestern zeigte sich, dass der Studieneinstieg unter diesen Bedingungen deutlich erschwert ist. Die erforderliche Vernetzung unter den Studierenden kommt selten zustande.

Akademische Ausbildung ist durch die Einübung in wissenschaftliche Diskurse geprägt. Akademische Identität beinhaltet eine Bereitschaft und Fähigkeit zur kritischen Distanz und zum eigenständigen Denken. Die gesellschaftliche Innovationskraft gerade der Disziplinen, die an Hochschulen für angewandte Wissenschaften verortet sind, erfordert die Herausbildung dieser Kompetenzen. Es wird eine Zukunftsaufgabe bleiben, Lehr- und Lernformen (weiter) zu entwickeln, die solche Kompetenzen an Hochschulen auch als Orte der sozialen Kommunikation kultivieren.

Hybride Lehrformen

Die Definition von hybridem Lehren und Lernen hat sich unter Corona-Bedingungen verschoben. Ursprünglich galt hybride Lehre als eine Weiterentwicklung des Blended-Learning in der Verknüpfung analoger und online verfügbarer Lehr- und Lernprozesse. Unter Pandemie-Bedingungen haben sich nun Formate etabliert, in denen vorhandene Raumkapazitäten unter den notwendigen Hygiene- aber vor allem Abstandsbedingungen genutzt werden (d.h. begrenzte Zahl von Teilnehmenden im Hörsaal bzw. Seminarraum) und gleichzeitig Video-Übertragungen für Studierende zu Hause stattfinden. Dies fördert den Live-Dialog zwischen Lehrenden und Lernenden sowie die wichtige soziale Begegnung am Hochschulcampus. Für diese Form sind allerdings organisatorische Maßnahmen (z.B. rollierende Zugangsverteilungen) und die entsprechende technische Ausstattung in allen Hörsälen und Seminarräumen erforderlich. Das hat zu notwendigen Investitionen in die technische Ausstattung in zum Teil enormem Ausmaß geführt. Zudem erfordert das hybride Format letztlich einen mehrfachen Aufwand in organisatorischer und didaktischer Planung (für die Präsenz- und die Online-Variante). Das bedingt auch den Einsatz zusätzlichen technischen Personals für die Koordination der Formate und Teilnehmenden, um weiterhin Wissens- und Kompetenzvermittlung auf gewohnt hohem Niveau anbieten zu können.

Präsenz-Lehre

Unter Corona-Zeiten waren Präsenzlehrveranstaltungen in den technischen und ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen weitgehend auf nicht in Onlineformaten darstellbare Praktika, die Bearbeitung von Projektarbeiten, die eine Anwesenheit im Labor erfordern sowie die Fertigstellung von Abschlussarbeiten beschränkt. Für den Zugang zu den Labor- und Forschungsbereichen sind gängige Corona-Regelungen einzuhalten, häufig bedurfte dies der Genehmigung des Dekanats oder der Hochschulleitung.

Für die traditionell in Firmen durchgeführten Anteile wie Vorpraxis, Berufspraktische Semester und Abschlussarbeiten ergaben sich v.a. in der Anfangszeit und unter den Bedingungen von Kurzarbeit deutliche Verunsicherungen. Mittlerweile arbeiten Bachelor- und Masteranden ähnlich hybrid wie die Firmenangehörigen. Diese reduzierte Kommunikation erschwert aber die Einarbeitung und beschränkt das Öffnen der Themenstellungen, wenn z.B. der Zugang zu Maschinen nicht möglich ist oder Mitarbeiter zur Einarbeitung nicht verfügbar sind. Gerade die soziale Komponente - das Sich-Einfügen und Zurechtfinden in einer Organisation - und die zwischenmenschliche Kommunikation kommt häufig zu kurz. Wegen der zwischenzeitlich häufig reduzierten Praktikumsplätze setzten viele Fakultäten und Fachbereiche Vorpraxis- und Fortschrittsregelungen in den Prüfungsordnungen aus.

Für die SAGE-Fächer (Studiengänge im Sozial- und Gesundheitswesen) stellten sich andere Herausforderungen, so zum Beispiel bei Fall- und Projektstudien in der Sozialen Arbeit, den Pflegewissenschaften, den therapeutischen Studiengängen und der Heilpädagogik. Hier sind vielerorts Praxisphasen im Studium mit dem direkten Kontakt mit Patient*innen bzw. Adressat*innen unabdingbar verbunden. Teils waren Zugänge zu Praxiseinrichtungen in Phasen des Lockdowns erschwert oder verwehrt. Bei Zugang zu Praxiseinrichtungen sind gängige Corona-Regelungen einzuhalten, mancherorts bedurfte es gesonderter Absprachen mit den Praxiseinrichtungen, Genehmigung des Dekanats oder der Hochschulleitung. Die Studierenden erleben neben den üblichen Anforderungen an Praxisphasen hier oft ein hohes Maß an Verunsicherung etwa durch schnell wechselnde Zugangsregelungen und -beschränkungen und waren und sind oft unmittelbar in krisenhafte und wechselvolle Entwicklungen in der Praxis involviert. Umso wichtiger sind in dieser Phase Begleitseminare und Reflexionsangebote seitens der Hochschulen wie Supervisionsangebote.

Der hohe Anwendungsbezug in der Lehre als besonderes Profilvermerkmal der HAWs erforderte und erfordert hier besondere Aufmerksamkeit, damit Präsenzelemente und Praxisphasen einerseits und theoretische Reflektion des Lehrstoffes andererseits sich gut ergänzen.

Zur akademischen Ausbildung gehört immer auch das praktische Erlernen und Üben des kritischen Umgangs mit dem vermittelten Stoff. Hier besteht zurzeit ein Defizit im Lehr- und Lernkonzept, welches sich aus einer sehr häufig zu beobachtenden Entwicklung hin zu einer deutlicheren Konsumhaltung ergibt. Wie die Erfahrung zeigt, lässt sich dieses Defizit rein digital, etwa auch durch den Einsatz von angebotenen und eingesetzten Tools nicht kompensieren. Hier sind Präsenzveranstaltungen notwendig. Dies ist Entscheidungsträgern an den Hochschulen und darüber hinaus vielfach nicht klar. Bei Präsenzveranstaltungen einen reinen Fokus auf Gerätekontakt zu setzen ist nicht Ziel einer wissenschaftlichen, akademischen Ausbildung.

Prüfungen unter Präsenz- und Online-Bedingungen

Viele Hochschulen haben unter den Zwängen der Corona-Bedingungen erstmals reine Online-Prüfungen durchführen und entsprechende Zeitfenster organisieren müssen. Hier wird häufig an die Fachbereiche bzw. Fakultäten sowie Studiengangleitungen und damit auf die einzelnen Lehrenden delegiert.

Während sich die Überprüfung des Studienerfolgs bei schriftlichen Projektausarbeitungen und Hausarbeiten als eher unproblematisch erwiesen hat, wird die Identifikation der Prüflinge bei den in vielen Bereichen notwendigen schriftlichen Prüfungen (Klausuren) als bisher nicht zufriedenstellend gelöst gesehen.

Eine gangbare rechtliche Untermauerung und damit Unanfechtbarkeit von Prüfungsergebnissen ist hier durch die Gesetzgeber abzusichern und weiterzuentwickeln.

Anforderungen im Bereich der Verwaltung und Selbstverwaltung

Administrative Prozesse in der Verwaltung und Selbstverwaltung sind unter den gegenwärtigen Bedingungen mit einem enormen zusätzlichen Aufwand verbunden (u.a. besonders in der Selbstverwaltung bei Dienstbesprechungen und Fachbereichsrats- und Fakultätssitzungen in Vor- und Nachbereitung von Sitzungen, Kommunikation im Vorfeld und im Nachgang von Sitzungen).

Abläufe in der zentralen Hochschulverwaltung erfordern darüber hinaus immer noch hohen analogen Aufwand. Die Geschwindigkeit der Adaption auf digitale Lösungen bei der Umsetzung der Prozesse in diesem Bereich muss erhöht werden. Hier gilt es die Motivation zur Innovation auch in diesem Bereich zu steigern, ggf. sind durch den Gesetzgeber Rahmenbedingungen (z.B. im Personalwesen) zu schaffen die dieses leichter ermöglichen. Digitale Abläufe dürfen dabei nicht zu einer (übermäßigen) Verschiebung der administrativen Verwaltungsaufgaben hin zu den Professorinnen und Professoren führen.

Forschung in Zeiten von Corona

An den HAWs wird überwiegend anwendungsbezogene Forschung und Entwicklung betrieben. Die Frage der Systemrelevanz der Arbeit an Hochschulen für Angewandte Wissenschaften im Bereich Forschung stellt sich in den verschiedenen Fachrichtungen sehr unterschiedlich dar.

In den Ingenieurwissenschaftlichen Fachbereichen und Fakultäten bildet sich im Speziellen der Bereich Forschung überwiegend über konkrete Forschungs- und Entwicklungsarbeiten (FuE) ab. Gefördert von der Industrie oder öffentlichen Drittmittelgebern. Diese unterliegen immer festgelegten Projektzielen, und damit verknüpft festen Projektlauf- und Berichtszeiten mit entsprechenden Meilensteinen. Die erfolgreiche Umsetzung unter Corona-Bedingungen ist hier mit besonderen Herausforderungen verbunden. So ist in den überwiegenden Fällen der persönliche Aufenthalt der jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in den Laboren, Forschungsbereichen und wissenschaftlichen Einrichtungen der HAWs unabdingbar. Hier waren und sind Konzepte notwendig dieses zu ermöglichen.

Dieser Präsenzzugang steht immer unter der besonderen Verantwortung, dass in curricular verankerten Bachelorentwicklungsprojekten, aber insbesondere in den Master- und Dissertations-FuE-Bereichen die finanzielle Unterstützung und finanzielle Absicherung der jungen Menschen sichergestellt wird.

Speziell gilt auch hier der Aspekt, dass solche ingenieurwissenschaftlichen FuE Projekte sehr häufig Innovationstreiber für die regionale und überregionale Wirtschaft darstellen. Dieser Technologietransfer wird neben der expliziten Auftragsforschung auch wesentlich durch die traditionell in Firmen angefertigten Abschlussarbeiten geleistet. Dies wird vielfach den politischen Entscheidungsträgern nicht sichtbar genug kommuniziert. Hier sind die HAWs auch über die Corona-Zeit hinweg gefordert, diese Innovationsrelevanz der Hochschulen für angewandte Wissenschaften deutlicher sichtbar nach außen hin zu gestalten.

In den Fachbereichen und Fakultäten des Sozial- und Gesundheitswesens ist die Corona-Pandemie nicht nur als Rahmenbedingung, sondern als soziales und gesundheitliches Phänomen unmittelbar von Bedeutung. In den HAWs dieser Fachrichtungen sind Expertinnen und Experten tätig, die innerhalb ihrer Lehr- und Forschungsgebiete mit den gesundheitsbezogenen und sozialen Fragen der Pandemie beschäftigt sind.

Forschungsaktivitäten sind in allen Bereichen unmittelbar betroffen, in denen gemeinsam mit Menschen und in deren Lebenswelten geforscht wird. Pflegewissenschaftliche und gesundheitsbezogene Forschung, aber auch Forschung zu den sozialen Folgen der Pandemie etwa für

Kinder, Jugendliche und Familien oder für verschiedene Adressaten-Gruppen des Sozial- und Gesundheitswesens sind gezwungen, ihre Forschungsdesigns teilweise grundlegend neu zu denken, weil Erhebungsmethoden neu konzipiert werden müssen, bestimmte Feldzugänge unzugänglich waren und sind und Zielgruppen durch die Pandemie-Bedingungen so absorbiert sind, dass Forschungsaktivitäten zumindest zeitweise ruhen oder neue Zugänge entwickelt werden mussten.

Fachbereiche im Gesundheits- und Sozialwesen bieten aber zugleich durch ihre Nähe zu Lebenswelten von Menschen einen besonderen Zugang zur Erforschung von Bedingungen und Folgen der Pandemie, die für die Politikberatung unmittelbar nützlich sein können. Die Potentiale der Forschung an HAWs sind politisch und medial weniger sichtbar als die der epidemiologischen und medizinischen Forschung, aber sie sind gesellschaftlich nicht minder relevant.

Resümee: Herausforderungen und Perspektiven für die Zukunft

Es wird keine „Nach-Corona-Zeit“ geben, weil die Dynamik der Pandemie uns langfristig begleiten wird - dies nicht nur in medizinischem Sinne, sondern speziell auch in den Auswirkungen der Entwicklungen, die in diesem Zusammenhang angestoßen worden sind.

Die gemachten Erfahrungen geben wichtige Impulse für die zukünftige Weiterentwicklung der akademischen Lehre an HAWs. Bisherige Routinen sind aufgebrochen worden. Diese Neuausrichtung muss die Qualität der wissenschaftlichen Aus- und Weiterbildung in ihrer Praxisrelevanz und Gestaltung mit dem wissenschaftlichen Diskurs zur Kritikbereitschaft in der Präsenzlehre verbinden. Die Hochschule als wissenschaftlicher Lehr-, Lern- und Forschungsraum muss weiterentwickelt werden.

Wir brauchen neue Formate, eine neue Balance zwischen Präsenz-, Hybrid- und Online-Formaten, damit akademisches und praxisnahes Lernen in Verbindung mit kritischer Reflexion des Gelernten weiterhin gut verknüpft sind und sich gut ergänzen.

Festzustellen ist, dass die Erwartung in einen früheren Zustand vor Corona zurückkehren zu können, nicht mehr realistisch ist. Die Herausforderung wird sein, wie die HAWs die Erfahrungen und Chancen, die in der Krise sichtbar geworden sind, nutzen und in die Vorteile einer anwendungsbezogenen, den wissenschaftlichen Diskurs fördernden Präsenzhochschule integrieren.

Viele Hochschullehrende erlernen in diesem Bezug zurzeit enorme weitergehende Kompetenzen, - neben ihren bekannten Qualifikationen. Hierzu bedarf es deutlicher Unterstützung und flankierender Ausstattung der Lehr- und Forschungsräume, die eine adäquate Umsetzung der oben beschriebenen Neuausrichtung ermöglichen. Dies gilt auch für eine Neubewertung der Anrechnung digitaler Formate auf die Lehrverpflichtungen der Professorinnen und Professoren.

Diese Änderungen betreffen neben den lehr- und forschenden Bereichen der HAWs auch den administrativen und verwaltungstechnischen Bereich. Hier muss die Umsetzung der Änderungen schneller und effektiver gestaltet werden. Viele Abläufe und Prozesse müssen hin zu digitalen Formaten geleitet werden und zu einer Entlastung der administrativen Selbstverwaltung bei allen Involvierten führen. An vielen Stellen sind hier, wie etwa im Personalwesen auch rechtliche Rahmenbedingungen zu schaffen, die diesen Prozess fördern und ermöglichen.

Literatur

[1] Die virtuelle Hochschule – ein Erfolgsmodell?, Hochschullehrerbund LV NRW (2020): Informationsbrief Dezember 2020,

[hlnNRW Informationsbrief: Hochschullehrerbund - Landesverband NRW \(hln-nrw.de\)](https://www.hlb-nrw.de)

[2] Lübecker Manifest: 50 Jahre Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (hg. vom Bad Wiesseer Kreis, Verbund der Präsidentinnen und Präsidenten bzw. Rektorinnen und Rektoren der Hochschulen für Angewandte Wissenschaften), Lübeck, https://www.badwiesseerkreis.de/wp-content/uploads/2019/06/20190614_L%C3%BCbeckerManifest.pdf

[3] Sprecherkreises der Gruppe der Hochschulen für Angewandte Wissenschaften / Fachhochschulen (HAWs) in der HRK (30.03.2020): Stellungnahme zur Corona-Krise, https://www.badwiesseerkreis.de/wp-content/uploads/2020/03/2020-03-30_Stellungnahme-HAWs-zu-Corona-Krise-1.pdf

[4] Positionspapier zu den Voraussetzungen einer digitalen Lehre an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften, hln Hochschullehrerbund Bundesvereinigung e.V., <https://t1p.de/geih>

[5] Gute Rahmenbedingungen für Studium und Lehre, Entschließung des Senats der HRK am 16. März 2021, [Gute Rahmenbedingungen für Studium und Lehre - Hochschulrektorenkonferenz \(hrk.de\)](https://www.hrk.de)
